

# AUSSPRACHE

## Bewegung — kein Apparat

Paul Mühlbach hat in seinen Ausführungen im Mai-Heft der Gewerkschaftlichen Monatshefte zwei Fragen gestellt, die, da sie bedeutungsvoll sind, hier wiederholt werden mögen: 1. Genügen anerkannte Prinzipientreue, Opferbereitschaft und der Idealismus der seinerzeit gewählten Funktionäre, im Zeitalter der Mitbestimmung die geistigen und organisatorischen Aufgaben zu bewältigen, vor die der DGB heute gestellt ist? 2. Ist unter den gegebenen Umständen eine Gewähr dafür vorhanden, daß sich der Umbau des notwendigen gewerkschaftlichen Führungsapparats nach demokratischen und der neuen Aufgabenstellung Rechnung tragenden Gesichtspunkten vollzieht?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Problemstellung richtig gesehen wird. Indessen kommt Mühlbach in seinen Ausführungen bedauerlicherweise zu Entgleisungen, die nicht unwidersprochen bleiben können. Es kann vorweggeschickt werden, daß die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts eine gewaltige Sogwirkung auf solche Menschen ausübt, die in den neu zu schaffenden Stellen einen Job sehen. Der Zustrom kommt aus Gesellschaftsschichten aller Art, naturgemäß auch aus Akademikerkreisen. Damit ist mal wieder ein Stichwort gegeben, um in durchaus bekannter Art zur Abwehr von Konjunkturrittern eine Attacke gegen akademisch gebildete Menschen zu reiten. Mühlbach hat dies getan und sogar eine Zwischenüberschrift gebracht, wonach ein „Professor Akademiker diffamiere“. Nun, er hat in dem Ton seiner Ausführungen eine Haltung erkennen lassen, die — wäre sie die allgemeine Auffassung der Gewerkschaftsführung — nicht nur tief bedauerlich, sondern auch von weittragender Bedeutung wäre. Es gibt in allen Schichten des arbeitenden Menschen Gute und Schlechte, Idealisten und Futterkrippentypen. Es ist aber keineswegs so, daß nur diejenigen Gewerkschaftsfunktionäre und -mitglieder von unanfechtbarer Gesinnungstreue sind, die nur die Volksschule besuchen konnten, während diejenigen, denen entweder der Geldbeutel des Vaters oder aber Entbehrungen und Energie den Weg zur Hochschule ermöglicht haben, Menschen minderer Charakterqualität sind. Man kann bei der heftigen Entwertung, die Mühlbach hinsichtlich des Akademikertums vorgenommen hat, nicht erwidern, daß er nur bestimmte Typen, nicht aber jeden gemeint habe und daß in seinen Ausführungen durchaus die Möglichkeit der Anerkennung von Ausnahmen ent-

halten sei. Wir erinnern uns lebhaft der Terminologie eines überwundenen Systems, wo es zu dem Standardvorrat jedes Redners und Schriftstellers gehörte, den Akademikerstand im allgemeinen und den Juristen im besonderen zu diffamieren. Die Mißachtung einer gediegenen fachlichen oder gar universellen Ausbildung und Bildung ist vielleicht eine Zeitkrankheit unserer so modernen Zeit, in der man glaubt, Diplomaten in einem Speyerer Schnellkursus fabrizieren zu können, oder, wie in der Ostzone, Richter in Sechs-Wochen-Kursen zu produzieren. Wenn in Kurzlehrgängen all das Wissen vermittelt werden könnte, wozu andere Jahre gebraucht haben, dann ist unser gesamtes Bildungssystem schlecht. Man wird nicht behaupten können, daß das geistige Fassungsvermögen durch die weltanschauliche Haltung beeinflußt werden könnte. Es genügt eben nicht nur, peripher an die Fragen heranzugehen, die bei der Kompliziertheit des wirtschaftlichen Geschehens immer schwieriger, durch heftige Attacken gegen ganze Berufsgruppen jedenfalls nicht einfacher werden.

Die in den Ausführungen von Mühlbach enthaltene Demagogie sei damit als solche gekennzeichnet. Damit sind aber nicht die Fragen beantwortet, die eingangs seiner Ausführungen gestellt sind. Hierzu aber ein Wort:

Die Schwierigkeit, die bei der Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts geschaffenen Stellen richtig zu besetzen, ist bei beiden Sozialpartnern bekannt. Indessen wäre es verfehlt, nun eine umfassende Bildungsmaschinerie in Gang setzen zu wollen, um die für die Aufgaben vorgesehenen Funktionäre entsprechend zu schulen. Das wissenschaftliche Rüstzeug kann in kurzer Zeit nicht nachgeholt werden; dies ist auch nicht nötig. Für die Funktion sowohl im Aufsichtsrat wie auch als Arbeitsdirektor ist keineswegs Voraussetzung, daß die Funktionäre über das gleiche technische und wirtschaftliche Wissen wie ihre Partner verfügen. Diesen Funktionären obliegt die größere Aufgabe, das Potential der menschlichen Arbeitskraft zu betreuen und ihm den ihm zukommenden Platz im wirtschaftlichen Geschehen zu sichern. Der Versuch, in die technischen Feinheiten und in die finanztechnischen Schwierigkeiten einzudringen, wäre ohnehin gefährlich, weil die Möglichkeit, von routinierten Fachleuten letzten Endes doch hinter Licht geführt zu werden, eine viel größere wäre, als wenn sich der Funktionär auf die ihm zukommenden Lei-

tungsaufgaben in menschlich-sozialer Hinsicht beschränkt. Dies mag Widerspruch hervorrufen; doch wäre es verfehlt, die Grenzen zu übersehen, die jedem gezogen sind. Die Leitungs- und Aufsichtsbefugnisse im Zuge der Mitbestimmung haben nicht zur Voraussetzung, ein subtiles Fachwissen vorzuweisen. Das Eindringen in die Technik sowohl als auch in die Buchhaltung führt nur zur Entfremdung von dem eigentlichen Aufgabenbereich und ist geeignet, den Fremdling auf diesen Gebieten immer mehr zu entwöhnen, Kraft und Nahrung aus der engen Berührung mit den Menschen im Betrieb zu beziehen. Die Funktionäre dürfen nicht Manager in dem Sinne werden, daß sie sich mit Schreibtischarbeit überhäufen und in den bürokratischen Ablauf einspannen lassen, der sie von ihren Funktionen entfernt, die sie lebendig ausführen sollen.

Werden die Funktionen aus dieser Schau gesehen, dann ist die Problematik, woher die Funktionäre genommen werden sollen, nicht mehr allzu groß. Vor allen Dingen

aber ergibt sich dann kein Streit, welche Art von Bildung Voraussetzung ist. Wir können auf die Dialektik verzichten, daß dieser und jener Stand besonders geeignet und ein anderer Stand ungeeignet wäre. Wir sprechen und schreiben sehr viel von der menschlichen Arbeitskraft im Betrieb. Fangen wir zunächst einmal damit an, wirklich auch den Menschen zu sehen und menschliche Qualitäten anzuerkennen, die nicht gelernt und nicht erworben werden können — weder auf Hochschulen noch in irgendwelchen Kurzlehrgängen. Es gab und gibt immer noch zahlreiche Sortierungen unter uns Menschen. Verkrampfen wir uns nicht in der Sucht, weitere Kluften aufzureißen und durch Verächtlichmachung von Mitmenschen eines besonderen Bildungsgrades Haß zu säen. Die Millionen einfacher Menschen, die solche Wertungen ablehnen, können selbst genügend Vergleiche darüber anstellen, wer für die Verfechtung ihrer Interessen geeignet und wer ein Scharlatan ist.

Dr. KARL SCHLESSMANN